

A. Warum die Geschichte von Kain und Abel?

Warum die Geschichte von Kain und Abel? Die Geschichte ähnelt unserer Geschichte in Kroatien. Die Kroaten und Serben sind wie Abel und Kain – oder umgekehrt. Indem wir unsere Geschichte mit der biblischen verknüpfen, soll uns dies helfen, die Dynamik von Beziehungen besser zu verstehen. Wie es zu Gewalt, Spaltung, Mord und Versöhnung kommt. Die Erzählung dient als Linse, durch die wir leichter verstehen und uns einfühlen können.

Die Vorstellung, dass sich der Leser fast immer als leidender Abel sieht, der von Kain, dem Bösewicht, distanziert ist, hat den größten Einfluss auf unser Verständnis von Gewalt. In einer solchen Interpretation wird Kain niemals mit dem eigenen Selbst identifiziert. Kain wird immer als der etwas imaginäre Andere gesehen, auf den alle mit dem Finger zeigen (doch dieser Andere ist in Wirklichkeit ein Gefangener der Selbstverleugnung innerhalb einer abelischen Rechtfertigung der Gewaltanwendung, die durch den zugefügten Schmerz provoziert wurde). Mit anderen Worten: Die Schlussfolgerung aus einem oberflächlichen Verständnis und einer oberflächlichen Interpretation von Gewalt in einer Gesellschaft, in der die Unterscheidung zwischen Kain und Abel klar wahrgenommen wird und in der sich jeder als Abel betrachtet, lautet, dass es einen Abel als Opfer und einen Abel als Gewalttäter geben muss. Natürlich gibt es einen Kain, aber er ist imaginär, denn derjenige, von dem als Kain gesprochen wird, wird immer von anderen und niemals von sich selbst bezeichnet. Derjenige, den andere Kain nennen, betrachtet sich selbst als Abel, und diejenigen, die ihn Kain nannten, bezeichnet er als die von Kain.

Es scheint, dass Kain nur dann existiert, wenn Abel, das Opfer, zur Gewalt greift. Mit anderen Worten: Gäbe es keine Gewalt, das heißt, würde der Einsatz von Gewalt nicht als legitimes Mittel zur Konfliktlösung gerechtfertigt, gäbe es keinen Kain und keinen anderen. Gewalt als Werkzeug oder Zustand, der unsere Geschichte in eine Tragödie verwandelt, ist jener fesselnde Zustand, in den wir uns begeben, wenn wir Gewalt als notwendiges Übel definieren.

Um der Trennung von Tyrann und Opfer nach dem Prinzip der Würdigkeit zu entgehen und um der Projektion des Bösen auf den anderen zu entgehen, schlage ich das Konzept vor: „Ich bin Abel, aber Kain lebt in mir“ – als eine Leitlinie, die dazu dient, uns davor zu bewahren, Kain zu verlieren und zu entmenslichen, und stattdessen zu verorten, anstatt Abel in uns selbst zu projizieren. Dieses Konzept würde die Tragödie der Menschheit verdeutlichen, die im Teufelskreis der Gewalt gefangen ist, wäre der Schwerpunkt der Geschichte nicht auf Gottes versöhnlichen, gewaltfreien Charakter und auf Gottes gewaltfreie Korrektur der Gewalt gelegt worden.

Doch so sehr Kain auch als tapfer und als derjenige wahrgenommen wird, der Gewalt ausübt, gilt dasselbe auch für Abel, das Opfer. Der Schaden kann sogar größer sein als der von Kain, denn von Kain erwartet man das, aber im Fall von Abel wird nach gewaltsamer Rache (definiert als endgültiges Urteil) gestrebt und – was noch gefährlicher ist – Gewalt auf der Grundlage der Möglichkeit, ein potenzielles Opfer zu werden, angewendet; um dies zu verhindern, wendet man präventiv Gewalt an, um die „böse“ oder „falsche“ Gewalt von Kain zu korrigieren. Hier, beim zweiten Punkt, kann man davon sprechen, dass Abel die Rolle eines Gottes einnimmt, wie wir sie in der Geschichte sehen. Dennoch ist Gott hier in der Geschichte ein Friedensstifter, Vermittler und friedlicher Richter.

Wenn wir Kain und Abel nehmen und sie gleich behandeln, wie Gott es nach den Opfergaben tat, bleibt uns keine Seite, für die wir uns entscheiden könnten, also weder Kain noch Abel.

Ironischerweise sind wir eher bereit, uns als Kain zu sehen, nicht weil Gott Kain mehr Aufmerksamkeit geschenkt hat, sondern weil Gott Kain selbst nach dem Mord an seinem Bruder in einer gewalttätigen Welt beschützt und er weiterlebte, mit der Möglichkeit, eine Familie zu gründen und sogar die Zivilisation voranzubringen. Der einzige Unterschied besteht darin, dass Gottes Präsenz in Kains Leben reduziert ist.

Heute begegnen wir unter den Menschen einem Phänomen, das am besten so beschrieben werden kann: Abel hat die Macht von Kain, nimmt aber nur den Status eines potenziellen Opfers ein. Es scheint, als sei Gott nicht mehr der Friedensstifter zwischen den beiden Brüdern. Vielmehr ist er ein Beobachter von oben, den wir um Hilfe bitten können oder auch nicht. Heutzutage haben die westlichen Länder und die aufstrebenden Länder des Ostens die Rolle Gottes übernommen, wenn es darum geht, zu entscheiden, wer Kain und wer Abel ist. Die Frage, wer ich bin und was meine Identität ist, ist heute tatsächlich klarer. Der Mensch wird nun durch Definitionen in einem bestimmten Rahmen beschrieben. Einem Rahmen, der uns definiert und uns antwortet, wer wir sind und was wir tun. Selbst wenn sich jemand als Abel fühlt, kann er von anderen tatsächlich als Kain wahrgenommen werden.

Wenn wir uns mit diesem Kain identifizieren, finden wir viele Erklärungen für unser gewalttätiges Verhalten. Dies spricht jedoch nicht diejenigen an, die Opfer sind. Sie haben nicht das Privileg, das Kain hat. Was ist also mit Abel? Das ist eine sehr wichtige Frage, denn fast 100 % der Bevölkerung sehen sich selbst als Abel (zumindest von Zeit zu Zeit).

Das erste Prinzip nenne ich die *instinktive Reaktion* und das zweite die *präventive Reaktion*. Die instinktive Reaktion bezieht sich auf diejenigen, die instinktiv auf Kains Tat mit gleicher Münze zurückzahlen würden. Die Grundlage dieser Reaktion wäre selbsterklärend, denn Kain hat es durch seine böse Tat selbst provoziert. Bei anderen, die dazu neigen, sich als hilflose Opfer zu sehen, wäre die Reaktion ebenfalls instinktiv, würde sich aber wahrscheinlich in psychischer und nicht in physischer Gewalt äußern. Es liegt in der Natur der instinktiven Reaktion, Rache als legitimen Akt der Verteidigung zu akzeptieren. In diesem Konzept basiert die Prävention von Gewalt auf der Logik der Gewalt. Es wird nach der grundlegenden oder akzeptabelsten Form von Gewalt gesucht, deren Anwendung gerechtfertigt wäre. Somit ist die Therapie gegen Gewalt als Übel ein böses Heilmittel, sodass die Kritik an der Gewalt in der Welt der instinktiven Reaktion nichts anderes ist als eine Kritik an der Gewalt mit gewalttätigen Mitteln.

Obwohl sie in der Welt der instinktiven Reaktion existiert, bedeutet präventive Reaktion hier die Verhinderung von Gewalt durch gewaltfreie Mittel. Dies wird bildhaft durch das Anbringen eines symbolischen Zeichens auf Kains Stirn ausgedrückt, damit niemand in der Welt der Gewalt Kain Gewalt antun und eine siebenfache Rache erleiden würde. Dass die Furcht vor einer siebenfachen Rache groß war, lässt sich daran erkennen, dass Kain lange lebte und eines natürlichen Todes starb. Dies wiederum sagt uns, dass in der Welt der Gewalt Gewalt nach der Logik der Rache funktioniert, in der alle unter der Angst davor leben und sich ihr nicht widersetzen können. Indem Kain nicht durch den Tod bestraft wurde und die Angst vor Vergeltung gegen den Mörder Abels nicht erfüllt wurde, bleibt Abels Bitte um Vergeltung. [Die biblische Erzählung liefert uns kein Geleitwort Abels zur Vergeltung; Abel ist tot. Vielmehr spricht sie von Kains Angst vor Vergeltung.] Gott kritisiert die Denkmuster sowohl des Opfers als auch des Gewalttäters und kritisiert zugleich – im Verständnis von Kains Angst vor einer Welt der „“, in der Gewalt herrscht und in die Kain verbannt ist – auch diese Welt, in der die Logik der Gewalt regiert, indem er Kain ein Zeichen auflegt, um ihn vor möglicher Gewalt zu schützen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die präventive Reaktion als Prinzip allein Gott zusteht, aber sie ist auch eine Lehre dafür, wie der Mensch zum anderen stehen sollte. Sie akzeptiert keine Form von Gewalt, um Gewalt zu verhindern. Vielmehr sucht sie eine Lösung außerhalb des Bereichs von Gewalt und Rache. Als solche ist sie eine Kritik an der Gewalt und ihrer Manipulation der Menschen.

Daher umfasst die These „Ich bin Abel, aber Kain lebt in mir“ beide Prinzipien. Die instinktive Reaktion ist jene, nach der alle Menschen, alle Kulturen und alle Strukturen funktionieren. Sie wird bei der Akzeptanz von Gewaltstrukturen genutzt, um Gewalt zu stoppen, sowie bei dem, was in uns verborgen liegt, in Erwartung einer gewaltsamen Vergeltung. Die präventive Reaktion kann bis zu einem gewissen Grad als Versuch verstanden werden, Hass und Rachegelüste in einem Individuum auf der Grundlage eines Glaubenssystems oder durch persönliche Präferenz zu unterdrücken. Wenn Hass zu einem ernsthaften Konflikt wird, dann ist die präventive Reaktion Gottes Handeln, das warnt und ermahnt, aber nur selten Gewalt verhindert. Daher ist das Konzept „Ich bin Abel, aber Kain lebt in mir“ die Grundlage, von der aus wir voranschreiten müssen, damit wir uns einer Versöhnung nähern können, die keinen menschlichen, sondern einen göttlichen Charakter hat.

Die Geschichte

Adam und Eva mussten sich an eine neue Umgebung gewöhnen (im Wissen, dass sie aus einem Ort der Vollkommenheit an einen Ort des Leids und der Mühen in der Gegenwart Gottes verstoßen worden waren), daher schildert die Geschichte von Kain und Abel nicht nur ihre Sünde, sondern auch die ihrer Eltern.

Eva beginnt nach der Geburt Kains, zwischen den Werten eines Menschen und denen eines anderen zu unterscheiden. In Evas Augen haben Kain und Abel nicht den gleichen Wert. Sie charakterisiert Kain als wertvoll (Genesis Kap. 4, Vers 1) und Abel als gewöhnlich, von etwas geringerem Wert (4, 2).

Der Logik und Dynamik der Geschichte folgend, identifiziert sich der Leser mit Kain, denn jeder hält sich gerne für würdiger als ein Abel. Ein Unterschied ist zwischen mir und einem anderen entstanden. Gott ist noch nicht in Erscheinung getreten. Als Nächstes sehen wir, wie Kain und Abel ihre Opfer vor Gott bringen und Gott Abels Opfer bevorzugt.

Die erste Frage, die sich stellt und diskutiert werden sollte, ist der Unterschied zwischen unserer/Evas Bevorzugung und der Gottes, falls es einen gibt. Wenn wir Kain wie Eva bevorzugt hätten, wäre es nicht lohnenswert, die Folgen einer solchen Entscheidung bei Eva oder unseren Eltern oder Erziehern zu untersuchen, sondern wir sollten vielmehr prüfen, was wir durch eine solche Bevorzugung gewonnen haben. Vielleicht hatte sich Kain sein ganzes Leben lang überlegen gefühlt, weil seine Mutter ihn bevorzugte, und als Gott Abels Opfer bevorzugte, empfand Kain dies als unlogisch und verabscheuungswürdig, da es in so starkem Kontrast zu dem stand, was er gelernt, gedacht und geglaubt hatte. Die Unfähigkeit, Gottes Entscheidung zu verstehen, führte zu Kains Reaktion des Mordes, der (in Kains Vorstellung) eine Demonstration oder ein Protest gegen Gottes und Abels falsche Vorstellung von Wert war. So war sich Kain nicht bewusst, dass der Mord, den er begangen hatte, falsch und gegen Gottes Willen war. Seine Angst vor Gottes Strafe ist in Kain lediglich das Bewusstsein, dass es schwierig ist, in einer Welt zu leben, in der Mord und Gewalt herrschen. Diese Tatsache hielt ihn nicht davon ab, sein Verbrechen zu begehen, da er das Gefühl hatte, dass sein Mord als Opfer von Ungerechtigkeit einen anderen Charakter habe. Natürlich identifizierten sich die meisten von uns mit Abel, als ihm Gottes Gunst für sein Opfer zuteilwurde; somit geben

alle menschlichen Institutionen, die Werte vermitteln und Beziehungen zu anderen gestalten, keine angemessene Antwort, wenn sie mit Gottes Art des Umgangs mit Gewalt konfrontiert werden. In dem Moment, als Gott zeigte, dass er Abels Opfer bevorzugte, haben wir uns vielleicht nicht vollständig mit Abel identifiziert, aber das geschah sicherlich, als Kain seinen Bruder angriff und ihn kaltblütig tötete.

Vor der eigentlichen Tat des Mordes tritt Gott als Vermittler auf. Diesmal vermittelt Gott zwischen Gewalt und Gewaltlosigkeit. Das heißt: zwischen Kain und Gewaltlosigkeit; Abel ist nun nur noch ein Objekt (ein Ding). Gott vermittelt:

„Warum bist du zornig? Warum ist dein Gesicht niedergeschlagen? Wenn du das Richtige tust, wirst du dann nicht angenommen? Wenn du aber das Richtige nicht tust, lauert die Sünde vor deiner Tür; sie begehrt dich, doch du musst über sie herrschen (4,6–8)“

Hier sind einige Beobachtungen. Erstens hinterfragt Gott den Grund für den Zorn. Er hinterfragt die Institutionen und Wertesysteme, die zu dem Schluss gekommen sind, dass Unrecht geschehen ist und dass Gewalt als Verteidigungsmechanismus gerechtfertigt ist. Zweitens wird durch diese Hinterfragung die Möglichkeit einer Heilung der Beziehungen aufgezeigt, und drittens führt die Weigerung, die eigenen Überzeugungen zu ändern, zu einem klaren Schicksal. Auch wenn er nicht in einer Welt leben will, in der Gewalt herrscht, ist sich Kain nicht bewusst, dass er durch die Tötung seines Bruders selbst zur weiteren Ausbreitung der Welt der Gewalt beiträgt.

Ein Mord ist begangen worden, Gott, der Vermittler, tritt mit einer dramatischen Frage auf: „Wo ist dein Bruder Abel?“ (Gen 4,9). Die menschliche Logik, Gewalt zu rechtfertigen und Verantwortung zu verschieben, tritt in Aktion. Kain antwortet: „Ich weiß es nicht“, erwiderte er. „Bin ich der Hüter meines Bruders?“ (V. 9b). Hier offenbart sich eine Dichotomie des Menschen. Ein Bruder kann in einem Augenblick zu jemand anderem werden. Ein Bruder wird zum Objekt und verdient als solches Gewalt, Hass und Tod. Durch die Ausübung von Gewalt entstehen Unterschiede, Unterschiede zwischen menschlichen und minderwertigen menschlichen Kategorien, was dazu führt, dass ethnische, sexuelle und religiöse Unterschiede überbetont und überbewertet werden. „Ein paar Jahre“ reichten Kain aus, damit sein Bruder zu jemand anderem wurde, zu jemandem, der anders genug war, um ermordet zu werden.

Es gab mehrere theologische Versuche, Gott als Quelle der Gewalt darzustellen, da er einen Unterschied zwischen den Opfern Kains und Abels machte. Eine solche Schlussfolgerung wäre vielleicht gerechtfertigt, hätte Gott nicht zwei unerwartete Dinge getan. Erstens schützt Gott Kain, indem er ihm ein Zeichen gibt, um ihn vor einer gewalttätigen Welt zu bewahren, mit der Logik, dass jeder, der Kain tötet, eine siebenfache Vergeltung erhalten wird (V. 15–16). Zweitens antwortet Gott auf Abels Bitte um Rache auf zweierlei Weise: Als Folge von Kains Gewalt wird Abel auf kausale Weise gerächt: Kain wird aus Gottes Gegenwart in eine Welt der Gewalt verstoßen, jedoch nicht, um Gewalt zu verüben, sondern um anderen ein Zeugnis zu sein, und in gewisser Weise ist Kains Anwesenheit in einer Welt der Gewalt ein Zeugnis für andere, dass Gewalt kein integraler Bestandteil von Gottes Schöpfung ist. Zudem – und das ist vielleicht am wichtigsten für unser Selbstverständnis – wird Abels Bitte um Rache, obwohl sie menschlich gesehen gerechtfertigt ist, nicht nach der Logik „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ erfüllt, sondern durch eine Gerechtigkeit, die sich gegen Gewalt stellt.

Die Logik der Gewalt nimmt bei Kains Nachkommen Lamech eine andere Gestalt an. Indem Lamech zwei junge Männer tötet, zeigt er, dass er glaubt, Gewalt könne eingesetzt werden, um eine unmittelbare, berechnete Bedrohung abzuwenden, und unterliege daher seiner Meinung nach nicht dem Gericht Gottes (Gen 4,23–24). Auch wenn die Tragödie des Lebens

in einer Welt der Gewalt weder mit Kain und Abel noch mit Kains Nachkommen Lamech endete, dient diese Geschichte als Warnung, nicht zu vergessen, dass das größte Problem des Menschen von Anfang an darin besteht, Gewalt als legitimen Weg zur Problemlösung zu akzeptieren, und zweitens dient sie dazu, zu betonen, dass sich Gottes Initiative zur Verhinderung von Gewalt seit Beginn der Zivilisation eher in seiner Kritik an der Gewalt als in deren Ausübung zeigt.

Unabhängig vom dogmatischen Hintergrund zum Wesen des Bösen, der Gewalt und des Sündenfalls lassen sich in der Geschichte einige zentrale Aspekte zur Quelle und Logik der Gewalt finden. René Girard, bekannt als „Theoretiker der Gewalt“, prägte den Begriff „mimetisches Begehren“ als Grundprinzip dafür, warum Menschen gewalttätig werden. Die mimetische Theorie stützt und untermauert in gewisser Weise meine Betonung, dass Menschen dadurch gekennzeichnet sind, dass sie sagen: „Ich bin Abel, aber Kain lebt in mir.“ Mimetismus entsteht, wenn ich etwas begehre, dem jemand anderes einen Wert beigemessen hat. Die Logik, etwas zu begehren, das jemand anderes besitzt, führt zu einem gegenseitigen Interesse zwischen dem Begehrenden (mir) und der Person, die das hat, was ich will (dem Anderen). Je mehr ich mich mit dem Anderen identifiziere, desto größer ist mein Verlangen, ihm das zu nehmen, was er besitzt. Der Andere leistet Widerstand oder wehrt sich und wird so zu einem Hindernis für mein Verlangen. Eine solche Abfolge von Ereignissen nennt René Girard „mimetisches Begehren“, das schließlich zu Gewalt führt.

Wir finden in der Geschichte auch einige wichtige Implikationen von Girards Theorie. Erstens: Zwischen Kain und Abel findet Mimetismus statt, obwohl Abel nach menschlichen Maßstäben nichts besitzt, was Kain anziehen könnte (soweit wir aus der Geschichte wissen). Mimetismus kommt ins Spiel, als Gott zwischen dem Opfer Kains und dem Abels unterscheidet. Dass der Mord nicht nur durch Eifersucht und Hass motiviert war, sondern durch das Verlangen, in den Augen Gottes als gleichwertig oder größer angesehen zu werden, wird im Text deutlich gezeigt. Gott warnt Kain, dass er seinen Zorn bewältigen muss, indem er seine Prioritäten richtig setzt (Gott sein Bestes geben) und nicht durch Mimetismus, d. h. durch die Beseitigung des anderen (Gen 4,6–7). Zweitens sieht Girard das Objekt der Begierde im anderen nicht in dem, was Abel besitzt oder was sein Opfer für Gott bedeutet, sondern entweder in einem Objekt, das in Gott zu finden ist, d.h. in Gottes Maßstab der Gerechtigkeit (der sich von dem Evas unterscheidet, die von Geburt an zwischen ihnen unterscheidet, was sich später in der Arbeitsverteilung manifestiert), oder, wie ich zu sagen wage, in Kains Bewusstsein, dass er sein eigener Gott sein kann. Andererseits scheint Abel alle Voraussetzungen zu haben, dass Kains Beruf und Ansehen zum Objekt seines mimetischen Begehrens werden, doch nach Girards Logik geschieht das Unerwartete. Derjenige, der alles hatte, ermordet denjenigen, der von Gott erhöht wurde. Das Gegenmittel zu Girards „mimetischem Begehren“ findet sich in Gottes Umgang mit Täter und Opfer: Gott bestraft Kain nicht mit gleicher Münze, sondern setzt durch das Anbringen eines Schutzzeichens an ihm die Logik des Mimetismus außer Kraft; Abels Blut verlangt Rache, doch die Rache soll nicht Kains Tod sein.

Girards Theorie des Mimetismus hilft uns, die Komplexität des Zusammenlebens mit anderen oder die Beziehung zwischen zwei ethnischen Gruppen zu verstehen, aber sie offenbart uns nicht, warum das Begehren nach etwas zu Gewalt führt. Mit anderen Worten: Warum sucht Abel, der kein Objekt oder Begehren hat, gewaltsame Rache?

Die Kritik oder Ablehnung von Gewalt als Lösung für Gott zeigt uns, dass die Logik der Gewalt nichts mit der Logik des mimetischen Begehrens oder der mimetischen Gewalt zu tun

hat, d.h. durch Mimetismus zeigen wir nur, wie sich Gewalt äußert, nicht aber ihren Ursprung.

Ich würde behaupten, dass Gewalt und unser Umgang damit sowie unser Verständnis von Gottes Umgang damit der theologische Gedanke hinter der Geschichte ist. Kain und Abel haben, obwohl sie sich ihrer Neigung zur Gewalt möglicherweise nicht bewusst sind, das Problem, dass sie Gewalt nicht als etwas Unrechtes begreifen können. Indem Gott Kain rät, der Gewalt zu widerstehen, betont er Folgendes: Erstens leugnet Gott die menschliche Neigung zur Gewalt nicht, sondern sieht sie voraus; zweitens gibt er eine direkte Anweisung, wie man Hass (die Neigung zur Gewalt) und die Sünden, die zu Gewalt führen, bekämpft; und drittens bestraft Gott nicht durch Gewalt, selbst wenn der Täter sie fürchtet.

Viele Theologen sind der Ansicht, dass die Themen Friedensstiftung, Versöhnung und Vergebung erst mit der Geburt Jesu und Gottes Verkündigung des Friedens auf Erden (Lk 2,4) vollständig begründet werden können, wenn man das Leben und die Lehre Jesu mit den Kriegen des Alten Testaments und anderen gewalttätigen Umgangsformen mit dem Nächsten vergleicht.

Es war schon immer schwierig, den Wert der Friedensstiftung durch gewaltfreie Mittel darzustellen, und noch schwieriger, Versöhnung und Vergebung in einer Welt anzustreben, in der Gewalt, Hass und Waffen die Hauptrolle spielen. Das Alte Testament zeichnet ein Bild dieser Art von Welt, in der Gewalt als notwendig erachtet wird, im Gegensatz zum Neuen Testament, wo Jesus unter denselben gewalttätigen Umständen neue gewaltfreie Werte etabliert.

Aufgrund der Schwierigkeiten, die gewalttätigen Geschichten des Alten Testaments zu verstehen, sehen die meisten Theologen einen Zusammenhang nur im Propheten Jesaja und im gewaltfreien Erbe Jesu. Die übrigen Theologen, die militärischen Interventionen eher zugeneigt sind, stützen ihre Ansichten und Lehren auf das Alte Testament, sodass wir in beiden Fällen von einer Diskontinuität zwischen der Botschaft, die Ja zur Gewalt sagt, und der Botschaft, die Ja zur Gewaltlosigkeit sagt, sprechen.

Die Geschichte von Kain und Abel (als erste Geschichte nach dem Sündenfall) ist wichtig, weil sie sich gleichzeitig sowohl mit der menschlichen Neigung zur Gewalt als auch mit Gottes Eingreifen zur Verhinderung von Gewalt durch gewaltfreie Mittel befasst. Indem wir uns der Komplexität von Gewalt stellen, vermeiden wir die Gefahr, in jeder Situation auf gewaltfreie Mittel zu verzichten. Wenn alles mit Blut geschrieben ist (wie es im Alten Testament der Fall ist), ist es schwierig, irgendeine Initiative zur Gewaltlosigkeit zu erkennen. Jesus natürlich wendet sich von Anfang an gegen jede Form von Gewalt, sodass sein Leben in einem gewaltsamen Tod enden musste. Die Geschichte von Abel und Kain ist eine Geschichte über Gewalt in der Familie, die sich zu sozialer, ethnischer und nationaler Gewalt ausweitete. Somit ist diese kurze Geschichte Ausgangspunkt und Grundlage für alle anderen Formen von Gewalt.

Wir können in der Geschichte zwei grundlegende theologische Perspektiven auf Gewalt und den Menschen erkennen: Erstens Gottes autoritative Ablehnung und Verhinderung der Ausbreitung von Gewalt; zweitens das Missverständnis des Menschen, dass jede Art von Gewalt gegen Gott gerichtet ist.

Gottes autoritative Ablehnung und Verhinderung der Ausbreitung von Gewalt im Kontext der Geschichte und ihrer weiteren Folgen zeigen uns: Gottes friedensstiftende Initiative und den freien Willen des Menschen; sowie den Missbrauch seines freien Willens und Gottes Treue zu seinem Volk.

Dies sollte als rückwärtsgerichteter Prozess verstanden werden, wenn man bedenkt, dass die Grundlage für Gewaltlosigkeit zu Beginn klar festgelegt wurde. Viele Gläubige und Anhänger der Gewaltlosigkeit entscheiden sich heute dafür, ihren Wehrdienst im zivilen Bereich zu leisten. Gottes Rolle in den Kriegen der Israeliten ist jedoch (unter Berücksichtigung des Kontextes unserer Geschichte) eher als die eines Priesters zu verstehen, der Gewalt und Waffen abgeschworen hat, aber unter Kriegern und Verwundeten wandelt und ihnen hilft, in den Schrecken des Krieges inneren Frieden zu finden, ohne mit dem Finger auf ihre Fehler zu zeigen. Das schwierigste Problem, mit dem Theologen konfrontiert sind, ist die Frage, wie man die Beteiligung Jahwes an den Kriegen des Alten Testaments verstehen und mit der Lehre Jesu in Einklang bringen kann. Mit anderen Worten: Kann der Gott des Alten Testaments, der Mose dazu inspirierte, 3000 Abtrünnige mit dem Schwert zu töten, derselbe Gott sein, der sich in Jesus offenbart hat? Auch wenn Jesus ein Friedensstifter und gerade deshalb ein Opfer war, unterscheidet sich seine Haltung nicht von der des Gottes des Alten Testaments. Einerseits praktizierte Jesus als vollkommener Mensch Gottes friedliebende, gewaltfreie Initiative, die sich in Worten (Anweisungen an Kain, seinen Hass abzulegen) und übernatürlichen Taten (das Anbringen eines Zeichens an Kain) äußerte, andererseits drückt sich die Gewalt des Volkes Gottes und seine Verbindung zu ihm im Alten Testament durch die Gemeinschaft Jesu mit seinen engsten Freunden aus, die ehemalige Mitglieder von Rebellengruppen (Zeloten) waren und sich immer noch gegen die Vorstellung wehrten, dass der Einsatz von Gewalt niemals erlaubt sei (Petrus' Schwert und dessen späterer Einsatz). Mit anderen Worten: Die Verbindung zwischen dem Gott des Alten Testaments und Jesus liegt in einer völligen Ablehnung von Gewalt, die nur dann voll zum Tragen kommt, wenn Gewaltlosigkeit nicht nur geglaubt, sondern auch praktiziert wird.

Traditionen, insbesondere religiöse, die behaupten, man könne einen „gerechten Krieg“ führen, haben viel dazu beigetragen, Verwirrung hinsichtlich des Verständnisses der Friedensliebe Gottes zu stiften. Wenn das Christentum, das Judentum und der Islam (als religiöse Institutionen betrachtet) ihren gewalttätigen Friedensproklamationen entsagen würden, gäbe es viel weniger Raum für Gewalt an sich. Jene Institutionen, die einen Frieden befürworten, der das Recht auf Gewaltanwendung zur Wahrung des Friedens akzeptiert, werden keine vollständige Versöhnung, Vergebung und Frieden untereinander erfahren können, denn eine unvollständige Ablehnung von Gewalt lässt immer eine Tür für den Krieg offen.

Die zweite Kritik oder Realität von Gewalt und Gewaltlosigkeit, die ich wiederum mit meinem Untertitel „Ich bin Abel, doch Kain lebt in mir“ verbinde, betrifft die Beharrlichkeit und ein richtiges Selbstverständnis im Hinblick auf unsere Neigung zu Gewalt und Gewaltlosigkeit. Aus theologischer Sicht sind die Nachfolger Jesu Christi jene, die ihr Leben dem Kreuz unterworfen und ihr eigenes Kreuz als Zeichen gewaltlosen Nachfolgens in einer gewalttätigen Welt auf sich genommen haben. Die größte Gefahr dieser Realität für Christen besteht nicht darin, dass man in seiner Gewaltlosigkeit machtlos ist, sondern dass man in seiner Gewalt mächtig ist. Mit anderen Worten: Gewaltlosigkeit, die nicht das Gewicht des Kreuzes fordert, ist möglich, aber an Bedingungen geknüpft, während Gewaltlosigkeit, die das Gewicht des Kreuzes fordert, durch ihre Vergänglichkeit begrenzt ist.

Damit Gewalt ausgeübt wird, sind zwei nötig (Kain und Abel), doch wenn sich beide ihrer selbst als potenzielle Tyrannen bewusst sind, stellt sich nur die Frage: Wer wird als Erster reagieren und töten? Der Schrei von Abels Blut nach Rache bedeutete Kains bevorstehenden Tod oder seinen endgültigen Tod (das Jüngste Gericht). Abels Schrei wird in der Form, in der er ihn suchte, verweigert. Abels Rache kann nur dann als Sieg (oder Rache für das Opfer)

angesehen werden, wenn Kain den Teufelskreis der Gewalt verstanden und ihm abgeschworen hat.

Aus theologischer Perspektive stehen Kain und Abel für den inneren Kampf eines Menschen und seine Gefangenschaft zwischen Gewalttätigkeit und dem gewalttätigen Wunsch des Opfers nach Rache.

Alle befinden sich in einem Teufelskreis der Gewalt, in dem die Logik der Flucht nur darin bestehen kann, bereit zu sein, am Kreuz zu sterben, um gewaltfrei Frieden und Gerechtigkeit zu fördern, in der Hoffnung, dass Rache letztlich den Sieg über die Gewalt und nicht über den Tyrannen bedeutet.

Kroatischer, serbischer und bosnischer Hass, Morde, Vergewaltigungen, Folter, Massaker, nationale und ethnische Vorurteile während des Krieges sowie Stress, Depressionen, Armut, Leid und wirtschaftliche Schwierigkeiten in der Nachkriegszeit haben eine Atmosphäre geschaffen, in der Krieg nicht unter Slogans wie „alles für Freiheit und Unabhängigkeit“ oder „alles, um unsere Grenzen zu verteidigen“ geführt werden darf, sondern vielmehr wird nun behauptet, dass Krieg stets blutigen Boden hinterlässt, der auf seinen Moment der Rache wartet. Unser Selbstvertrauen in die Unschuld des Heimatkrieges wird durch die Nachkriegsenthüllungen über die von kroatischen Soldaten begangenen Gräueltaten erschüttert. Und nun können wir eine gewisse Negierung des Heimatkrieges oder eine übermäßige Erwähnung desselben beobachten. Für die Serben fand das „Erschüttern“ statt, als sie zur Zielscheibe von NATO-Flugzeugen wurden; obwohl sie erst dann die Ungerechtigkeit und den Terror bemerkten, hatten sie den in Kroatien begangenen Terror noch immer nicht wahrgenommen (Mein Ziel ist es nicht, ein korrektes politisches Bild zu zeichnen, sondern die Dynamik der Manipulation, das Verschleiern und Aufdecken aufzuzeigen, die stattfinden, wenn Gewalt ausgeübt wird).

Gewiss, genau wie Kain und Abel waren auch wir gewalttätig oder Opfer von Gewalt, und in beiden Fällen nicht bereit, auf das Gebot zu hören: „Du sollst nicht töten aus Hass oder Rache.“ In einem Moment des Hasses und der Ungerechtigkeit ist es schwer, auf Gottes Stimme zu hören. Angesichts der Erinnerung an den Krieg und die damit verbundenen Emotionen und Spannungen war es im Kampf um die Unabhängigkeit unlogisch, die Stimme zu hören, die sagte: „Liebt eure Feinde“. Es war viel einfacher und richtiger, oder haben wir vielleicht sogar die Stimme gehört, die sagte: „Ich bin mit dir“ und „Gott und die Kroaten“. In unserer Geschichte „war Kain sehr zornig, und sein Gesicht war niedergeschlagen“ (4,5). Dann fragt Gott Kain: „Warum bist du zornig? Warum ist dein Gesicht niedergeschlagen?“ (V. 6). Im Moment des Hasses zuzuhören ist schwierig, fast unmöglich. Es wäre nicht ganz richtig zu sagen, dass Kain nicht auf Gott hören wollte. Es wäre zutreffender, Kains Unwillen zuzuhören als Zeichen einer völligen geistigen Trennung von Gott im Moment des Zorns zu verstehen und als Hemmung, konkrete Schritte zur Milderung oder Beseitigung des Hasses und zur Suche nach einer friedlichen Lösung zu unternehmen.

Eine Beziehung zu einem anderen Menschen, so schwierig sie auch sein mag, muss von dem Wunsch geprägt sein, eine gewaltfreie Lösung für Probleme zu suchen. Wenn unsere Beziehung zu anderen gewaltfrei ist, belohnt uns Gott, wie in der Geschichte von Kain und Abel zu sehen ist, mit seiner „Annahme“ (Gen 4,7). Ist dies nicht eine wesentliche Kritik an jenen Institutionen, die Gottes Segen für den Krieg in Anspruch nahmen oder die im Namen Gottes diejenigen verherrlichten, die gewalttätig mit anderen umgehen?

Heute werden Kriege, im Gegensatz zu unseren Slogans aus Kriegszeiten, unter dem Motto „Kampf des Guten gegen das Böse“ geführt, was in christlicher Verpackung politischen Interessen dient.

Die Geschichte, obwohl zu diesem Zweck geschaffen, sagt wenig über Vergebung und Versöhnung aus. Sicherlich wäre es höchstwahrscheinlich zu einer Art Versöhnung gekommen, wenn Kain bereit gewesen wäre, nicht zu töten und auf Gottes Stimme zu hören. Wäre es dazu gekommen, dass Kain seinen Bruder nicht getötet hätte, von wem, von wem und wofür hätte er dann zuerst Vergebung und dann Versöhnung suchen müssen? Was etwas ironisch, aber nicht kontraproduktiv erscheint, ist, dass Kain nach dem Mord kein schlechtes Gewissen zeigte. Darüber hinaus schien Kain sich nur dessen bewusst zu sein, dass Gottes Strafe ihn in einer Welt, in der Morde wie der seine an der Tagesordnung sind, verwundbar machte. In dieser Geschichte behandelt Gott das Problem der Gewalt nicht als separate Kategorie. Gott bekämpft die Überzeugung, dass Gewalt ein integraler Bestandteil des menschlichen Lebens ist. Andererseits symbolisiert Kain etwas Großes in einer Welt, in der Gewalt herrscht. Er symbolisiert Gottes Sehnsucht nach einem Frieden, der Mord nicht als Mittel zu seiner Erreichung akzeptiert.

Obwohl die Geschichte uns kein vollständiges und bis ins Detail durchdachtes Prinzip bietet, nach dem Vergebung und Versöhnung erreicht werden, können wir doch mehrere wesentliche Leitlinien ableiten. In gewisser Weise war Gott der Vermittler der Versöhnung, dessen versöhnende Initiative sowohl der des Täters als auch der des Opfers entgegenstand. Gott zeigt uns, dass Versöhnung nur möglich ist, wenn beide Seiten bereit sind, eine gewaltfreie Lösung zu suchen. Gerechtigkeit kann erreicht werden, indem man einen Akt der Gewalt durch die Verkündigung der Gewaltlosigkeit verurteilt. Die Strafe und der Fluch des Täters zeigen sich in der Angst, in einer gewalttätigen Welt zu leben, die er selbst geschaffen hat. Der Sieg des Opfers wird als Sieg über die Angst vor Gewalt und den Wunsch nach gewaltsamer Vergeltung für das Unrecht gesehen.

B. Die Perspektiven auf die Geschichte von Kain und Abel

Als Beobachter oder Interpret der Geschichte von Kain und Abel neigen wir von vornherein natürlich zu der Schlussfolgerung, dass die Geschichte Kain als Brudermörder und Abel als Opfer seines tyrannischen Bruders darstellt. Die Komplexität, Tiefe und meist auch die Mehrdeutigkeit eines Konflikts – nämlich das Zusammenleben mit dem Anderen, wenn es nicht aufrichtig ist – ist lediglich eine Diskussion, die uns in der Regel keine praktische Anwendung bietet. In unserer Geschichte, genau wie in der biblischen, glauben beide Brüder, die mit Gewalt und dem Zusammenleben in einem gewalttätigen Umfeld konfrontiert sind, dass sie entweder in ihrer Gewalt gerecht sind oder dass sie aufgrund ungerechter Gewalt gerecht sind, wenn sie Rache suchen.

Um meine vorgeschlagene Perspektive zu untersuchen und zu begründen, werde ich mehrere bekannte Standpunkte zu diesem Thema vorstellen und dabei in einen Diskurs mit bekannten in- und ausländischen Theologen treten.

i. Miroslav Volf's Verwendung von Kain und Abel

Perspektive: das Potenzial, wie Kain zu sein

Ich möchte den theologischen Versuch von Miroslav Volf (kroatischer Theologe und Professor an der Yale-Universität) in seinem Buch „*Exclusion and Embrace*“ erwähnen, uns als potenzielle Kains bewusst zu machen, wobei er sich auf (einen kleinen Ausschnitt aus)

dem Werk von Claus Westermann (*Genesis 1–11: A Commentary*, 1984), der betont, dass die Geschichte von Kain und Abel, da sie prähistorisch ist, jede Interpretation ablehnt, sich selbst als Abel zu sehen, sondern vielmehr „eine Geschichte von ihnen als Mördern und uns als Mördern“ ist.

Volf betont, dass auch Kain vom Gekreuzigten umarmt wird, dass dies ihn jedoch nicht retten wird, „wenn er nicht in die Fußstapfen Christi tritt“. Darüber hinaus erläutert und betont Volf, dass Gottes Handeln zunächst durch das Wort erfolgt, um das Böse zu verhindern, und dann durch das Gericht, um das Böse zu bestrafen – und zwar durch die Dynamik der Sünde, die Kain dazu führte, Mord zu begehen und Abel auszugrenzen. Gottes Gericht beinhaltet Barmherzigkeit. Kain wurde verurteilt, aber er wurde auch gezeichnet, damit er in einer von Gewalt beherrschten Welt ein Symbol sei, das vor Gewalt warnt.

Laut Volf ist Kain dazu verurteilt, entweder in einer Welt der Gewalt zu leben, die er selbst geschaffen hat, oder – falls er vom Gekreuzigten angenommen wird, ihm aber keine Liebe erwidert – dazu bestimmt, im Kreislauf der Gewalt zu zugrunde zu gehen.

Für Volf ist das Potenzial, dass Abel zu Kain wird, auch bei den Nachfolgern Jesu vorhanden, muss aber „abgestorben“ werden. Das heißt, Volf ist es gelungen, das Bewusstsein zu wecken, das es uns ermöglicht, uns selbst als potenzielle Kains zu sehen, aber nur ein sehr kleiner Teil von ihnen kann sich als jemand sehen, der tatsächlich am Tod Jesu beteiligt war. Sollte die Kritik an der Gewalt mehr sein als nur die Abneigung gegen die Möglichkeit, wahrscheinlich zu Kain zu werden?

Ich behaupte, dass die Geschichte den Menschen als weit mehr als einen potenziellen Kain zeigt, weil er fähig ist, dem direkten Wort Gottes, das Gewalt verhindern will, nicht zu gehorchen, und weil er die Neigung hat, Gottes Willen, der sich in dem Konflikt durch Abels Forderung nach Vergeltung ausdrückt, falsch zu verstehen. Sich seines Potenzials bewusst zu sein bedeutet auch, sich seiner Grenzen bewusst zu sein. Wenn man das Konzept des Potenzials als einen Bewusstseinszustand betont, leugnet man die ernste Realität und die unmittelbare Gefahr, in allen Situationen zu einem potenziellen Kain zu werden.

Die Nachfolger Jesu mögen in der Treue zu Jesu Opfer am Kreuz verharren, das den Sieg über die Herrschaft der Sünde und die Mächte der Ausgrenzung bedeutet, doch gleichzeitig steht das Kreuz für ein Verbrechen der gesamten Menschheit und nicht nur für Vergebung und Versöhnung zwischen Gott und Mensch. *Es waren nicht nur „sie“, die ihn gekreuzigt haben, sondern es waren „wir“, und jede weitere Tat der Rebellion gegen Gott kreuzigt Jesus von Neuem.* Das Kreuz als Akt des Märtyrertums symbolisiert die menschliche Neigung, sich mit dem Opfer zu identifizieren, projiziert aber auch uns als Gewalttäter (Kains), deren Leben von der Dynamik „Ich bin Abel, aber Kain lebt in mir“ geprägt ist. Indem wir die Dynamik des Kain-Komplexes in Abel akzeptieren, erkennen wir die Wirkung, die zwar vollkommen mit der Realität des Menschen übereinstimmt, ihn aber nicht rechtfertigt und daher die Theologie des Kreuzes nicht herabsetzt.

ii. Ivan Starčevićs Verständnis von Kain und Abel

Perspektive: Wir stehen über Kain und Abel

Ein weiterer theologischer Versuch, Kain zu bewerten, ist das Werk von Ivan Starčević (Ni Kajin, ni Abel. Pomirenje: s onu strane žrtve i počinitelja, CROPAX: Hrvatski Caritas i Franjevački institut za kulturu mira, Zagreb-Split, 2002, S. 72–90), das, wie der Titel schon andeutet, (vor allem aus christlicher Sicht) betont, dass der Schwerpunkt der Versöhnung

nicht in der „Suche nach Schuldigen noch in der Proklamation des Opfers“ liegt... [denn] seit Anbeginn der Menschheit sind wir alle Opfer... ... Opfer eines Bösen außerhalb von uns, das wir leichtfertig und unverantwortlich beobachtet haben, während es über uns hereinbrach ... [und andere] Opfer eines Bösen, dessen wir uns nicht bewusst genug waren ...“ Weiterhin: „Für den Christen ist das Opfer Jesu Christi das einzige, das nicht nur Abels Opfer erlöst, sondern sich mit unübertrefflicher Liebe für Kain opfert und ihm die Möglichkeit der Bekehrung und eines veränderten Lebens eröffnet. Gott erlöst von jedem Bösen und versöhnt alle Menschen.“ Auch wenn Starčević und Volf ein unterschiedliches Verständnis des christlichen Charakters haben (Volf: potenzieller Kain; Starčević: Weder Kain noch Abel), ist ihre Schlussfolgerung dieselbe. Für Volf wird Kain angenommen, doch wird von ihm erwartet, dass er den Kreuzesweg Jesu annimmt, damit er zum Versöhner werden kann; für Starčević hingegen steht der Christ im besten Sinne über Kain und Abel – er ist ein bereits geformter Nachfolger, der in der Praxis ein Versöhner sein sollte, ohne sich auf die Seite von Kain oder Abel zu stellen. Obwohl sich Starčević des Fehlens eines Charakters, der *weder Kain noch Abel* ist, unter Christen bewusst ist, vertritt er die Auffassung, dass wahre Nachfolge Christi weder einen potenziellen Kain noch einen Abel anerkennt. Volfs Mensch ist ein potenzieller Kain und neigt daher dazu, sich – ungeachtet der Tatsache, dass er ein potenzieller Kain ist – lediglich als Opfer zu sehen. Starčevićs Kain und Abel im vollen Sinne existieren im Gläubigen nicht, sodass das Potenzial, auch wenn es vorhanden sein mag, nicht wirklich existiert.

Auch wenn die Kritik an dieser Geschichte sehr weitreichend ist, möchte ich zwei Grundprinzipien vorschlagen, die in gewisser Weise sowohl Volfs als auch Starčevićs These umfassen würden, ebenso wie jene, deren These keine Berührungspunkte mit den genannten Ansichten aufweist.